

nur in einigen Fällen gelang, -die meisten Frauenklöster der Zirkarie Westfalen-Wadgassen-Ilfeld blieben den alten Mißständen treu.
Windberg Dr. Norbert BACKMUND, O. Praem.

Heinrich CANDELS, *Das Prämonstratenserinnenstift Wenau, Conventus sancte Katerine de Wenowe* = Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen, Band 33, B. Kühn Verlag Mönchengladbach 1974, 246 Seiten, 4 Farbtafeln, 24 Seiten Abbildungen, Register, Preis : 28,- DM.

(Duae recensiones huius libri ad secretariatum nostri periodici missae sunt. Utramque evulgamus eo quod sese invicem optime compleant).

Bei der Lektüre fühlt man sich an das alte Sprichwort erinnert : « Mit vielem hält man haus, mit wenig kommt man aus ». Wenn einer durch die Not gezwungen aus wenigen Zutaten ein ansehnliches Mahl zusammenstellen kann, dann ist sein Einfallsreichtum und seine Leistung besonders zu würdigen.

Bei einer Aufarbeitung der Wenauer Geschichtsquellen war die Ausgangslage trostlos und entmutigend : 16 zufällig erhaltene Urkunden in einem Bestand WENAU im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, weniger als ein Dutzend Urkunden im Bischöflichen Diözesanarchiv Aachen und im Stadtarchiv Aachen, ein paar Handschriften im Pfarrarchiv Wenau (Kreis Düren) und zwei unkritische Veröffentlichungen von Bonn (1866) und Reidt (1903), die ein Geschichtsbild eher erschwerten als erleichterten. Das Archiv des Klosters Wenau selbst ist seit dem Einmarsch französischer Revolutionstruppen verschollen.

Heinrich Candels hat sich mit ungewöhnlichem Fleiß und mit Geschick daran gemacht, in den öffentlichen und privaten Archiven Westdeutschlands, der Niederlande und Belgiens nach versprengten Wenauer Archivalien zu forschen — mit Erfolg, wobei man jedoch dem Autor für seine Mühe eine noch größere Ausbeute gegönnt hatte. Innerhalb der vielen Niederlassungen des Prämonstratenserordens im Rheinland nahm Wenau insofern eine Sonderstellung ein, als es ein Tochterkloster von Floreffe (Belgien) war und nicht wie die Mehrzahl der übrigen Stifte zum Steinfelder Verband gehörte. Von daher waren die Beziehungen zu den rheinischen Klöstern gering und bei der aussichtslosen Quellenlage nur in wenigen Punkten nachweisbar (Seite 60).

Candels beschränkt sich nicht achselzuckend darauf, die wenigen Urkunden und Akten in chronologischer Folge wiederzugeben oder sie lediglich in den zeitlichen und geographischen Zusammenhang sachlich einzugliedern — wie es manch verdienstvoller Autor in einer ähnlich hoffnungslosen Lage getan hätte —, sondern er wagt eine großartige Gesamtdarstellung, die möglichst alle Aspekte des Klosters zu berücksichtigen sucht : Klostergründung (Seite 13-18),

der Prämonstratenserorden und seine Struktur (29-45), geschichtlicher Überblick über das Kloster Wenau (46-79), Kirche und Klostergebäude (80-100), die Klosterwirtschaft (101-124), geistliches Leben (125-139), Personallisten (140-179). Als Quellentexte werden veröffentlicht: Gründungssage, Klosterreform 1489-1492, ein Brief aus dem Kloster 1644. Es folgen 60 Urkundenregesten und ein Verzeichnis der Abbildungen (= 6 Figuren, 29 Fotos, 4 Farbtafeln, die über das ganze Buch verteilt sind). Daran schließt sich ein ausführliches und übersichtlich gedrucktes Personen- und Ortsregister an, das die Arbeit mit dem Buch zur Freude werden läßt. Zur Abrundung des Gesamtbildes tragen zwei Landkarten auf den Innendeckeln bei, die Wenau innerhalb des Naturparks Nordeifel zeigen. Die Ausstattung des Buches mit einem groben Ganzleinen einband (Goldprägung) und farbigem Schutzumschlag sowie Druck und Satz (erschwert durch viele Verweise) sind hervorragend gelungen.

Die Erkenntnisse Candels' sind in dieser Form neu, sei es was die Datierung und den historischen Zusammenhang der Gründung (Limburg-Heinsberg-Laufenburg) betrifft, sei es der Vorabdruck der genauen Bauuntersuchung von Albert Verbeek oder die Zuordnung der Kupfer- und Messingindustrie zur Klostergeschichte. Die komplizierte Struktur eines ursprünglichen Prämonstratenser-Doppelklosters, dessen weiblicher Zweig übrigbleibt und schließlich nach einer inneren Reform 1489 eine neue Verfassung erhält, wird überzeugend und auch exemplarisch für ähnlich gelagerte Verhältnisse (Heinsberg, Bedburg bei Kleve) dargelegt, wobei zur Interpretation im Falle Wenau die Gründung des Kreuzherrenklosters Schwarzenbroich zu Hilfe kommt. Durch das im Pfarrarchiv Wenau erhaltene Direktorium des Klosters aus dem 18. Jahrhundert wird das geistliche Leben der Endphase des Klosters faßbar, das mit seinen vielen Gebetsverpflichtungen und geistlichen Übungen rund um die Uhr den meisten Klöstern unserer Zeit als zu hart und unmenschlich vorkäme und nur im Vergleich mit den asketischen Übungen mittelalterlicher Menschen als Milderung ursprünglicher Strenge erscheint. Eine Klostergemeinschaft, die trotz aller äußeren Bedrängnisse (Krieg, Krankheiten, Brände) bis zur Aufhebung stets bemüht war, zum Lobe Gottes Kirche und Kloster aufzubauen, auszustatten und mit kostspieligen liturgischen Büchern zu versehen, darf nicht als eigensüchtig, verweichlicht oder im Wohlstand versinkendes Versorgungsinstitut angesprochen werden.

Es ist das Verdienst Candels', entgegen der landläufigen Meinung diese neue Bewertung der Barockzeit für ein kleines Kloster der Voreifel dokumentarisch belegt zu haben.

L. HORSTKÖTTER, O. Praem.

Es ist wirklich ein großes Verdienst, die Geschichte eines Klosters zu schreiben, dessen Archiv verloren gegangen ist. Der Autor muß da

versuchen, aus allen möglichen Winkeln und Ecken sein Material zusammenzukehren. So ist es mit Wenau, dem adligen Prämonstratenserinnenkloster im Rheinland, das der belgischen Abtei Floreffe unterstellt war.

Über Gründer und Gründung des Klosters ist nichts urkundlich greifbar. Es gibt wohl eine Gründungssage, der ein historischer Kern zugrunde liegen kann. Daß Wenau, wie die Tradition sagt, aus einem Doppelstift der Aachener Regel hervorgegangen sein soll, ist durchaus möglich und keineswegs so erstaunlich, wie der Autor (S.47 ff.) annimmt. Die « Vita Canonica » wurde damals noch als ein Ganzes betrachtet, und so war es in diesem Falle eben nur der Anschluß einer eifrigen Kommunität an eine lebenskräftige Reform der gleichen Prägung. Das lag im Zug der Zeit. Man machte damals noch keine trennenden Unterschiede nach den Gradstufen verschiedener Strenge. Daß Wenau noch eine Zeitlang Doppelkloster blieb, geht daraus hervor, daß 38 « fratres in dem — glücklicherweise erhaltenen — Nekrolog genannt werden, darunter vier Ehemänner, die mit ihren Frauen eingetreten waren. Ähnlich waren die Verhältnisse in den nahen Stiften Rolduc, Heinsberg und Bedburg. Wir können annehmen, daß die Gründungssage Recht hat und daß Wenau eine « Gründung des Hauses Limburg um 1120 ist und zwar unter dem Schutze der vom gleichen Haus erbauten Laufenburg » (S.26). Die Datierung aus den Jahresringen des Holzes hat ergeben, daß ein Dachbalken der Klosterkirche um 1120 gefällt sein muß. Diese frühe Gründung bezieht sich wohl nur auf das Kollegiat-Doppelstift, der Anschluß an den Prämonstratenserorden erfolgte vermutlich später. Auf keinen Fall erst durch Abt Eberhard von Steinfeld (1208-1211), der im « Obituarium Praemonstratense » 4. April « fundator Winaugiensis » bezeichnet wird, ein Umstand, der dem Autor entgangen ist. Die Bindung Wenaus an Floreffe wäre um diese Zeit nicht mehr zustande gekommen, und so war Abt Eberhard wohl nicht mehr als ein Wohltäter bzw. Reformator.

Eine Frage, mit der sich der Autor nicht auseinandersetzt: woher kommt überhaupt die Bindung Wenaus an das weitentfernte Floreffe? Wie kommt das rheinische Doppelkloster — mit weiblichem Überhang — dazu, sich einer wallonischen Abtei zu unterstellen, deren Chorherren kein Deutsch konnten und deren Äbte seit 1140 den Frauenklöstern ausgesprochen feindlich gesinnt waren, und die alles taten um diese zu unterdrücken? Wir haben Parallelfälle im südrheinischen Marienroth, das ebenfalls Floreffe, und in Langwaden, das dem (damals allerdings noch flämischen) Heylisseem unterstellt war.

Das geistige Milieu der Welt, in die Norbert seinen Orden gründete, wird vom Autor S.28/29 in sehr treffender Weise geschildert. Er hat jedoch einige in der Literatur gängige Klischeeauffassungen übernommen, so die Abstammung Norberts, der wohl kaum « durch seinen Vater mit König Heinrich IV und durch seine Mutter mit dem lothringischen Fürstenhaus » verwandt war (S.30). Die « Mahnungen Norberts an seine Schüler » (S.32. Der Autor übernahm sie aus Win-

ter) sind ebenfalls nicht authentisch. Wenn der Autor S.36 nach G. Baersch (Kloster Steinfeld, Schleiden 1857, S.96) zitiert, daß die « Konversen häufig Männer aus dem Adel und aus dem wohlhabenden Bürgerstande waren », so daß ihnen oft « die Geschäfte außerhalb des Klosters aufgetragen wurden », so kann man das wohl nur als Ausnahme gelten lassen. In der Regel waren die Konversen « rudes illiterati », die die niedere Hausarbeit zu verrichten hatten. Es kam aber vor, daß ein Ritter, des Lesens und Schreibens unkundig, das Studium im vorgerückten Alter scheuend, als Konverse — meist in ein von ihm oder von seiner Familie gegründetes Kloster — eintrat. Beispiele: Ludwig von Arnstein, Otto von Reveningen, Hroznata von Tepl. Auf solche Leute nahm man natürlich Rücksicht. Als sich seitdem 14. Jahrhundert ein wohlhabender Bürgerstand in den Städten entwickelte, war das Konverseninstitut schon wieder fast ausgestorben. Seite 37 heißt es, daß Steinfeld sich schon 1121 dem Prämonstratenserorden angeschlossen hätte. In Wirklichkeit geschah dies erst 1126. (Der Autor hat seine Jahreszahl aus dem völlig unzuverlässigen Artikel von H. Deckers: *Analecta Praem.*, 1960, XXXVI, 255). S. 38 sagt der Autor ganz allgemein: « im 12. Jahrhundert entstand eine neue Form, bei dem der Frauenkonvent ein Mönchskonvent angegliedert war. Hier war die Oberin Leiterin der Gesamtgemeinschaft und ihr gelobten auch die Mönche Gehorsam ». Von der Ordensstruktur her galt dies nur für Fontevrault und später auch für die Birgitten; im Prämonstratenserorden jedoch war der Abt allein Herr, und zwar auch über die abhängigen Frauenklöster. Nur im westdeutschen, polnischen und friesischen Raum kam es dazu, daß Doppelklöster entstanden, bei denen die Frauen von vornherein das Übergewicht hatten bzw. es bald bekamen. Die männlichen Professoren starben mit der Zeit aus und man erbat sich von einem Männerkloster einen Propst und Beichtväter. Seite 42 meint der Autor: « Die Prämonstratenser stellten ihre Kirchen gern unter den Schutz der hl. Katharina ». Das trifft nicht zu. Das häufigste Patrozinium war Maria. Katharina, die man als eine « Modeheilige » des 13. Jahrhunderts bezeichnen könnte, waren nur sieben Nonnenklöster geweiht, von denen drei im Rheinland lagen, in zwei weiteren war sie Nebenpatronin. Im großen und ganzen ist die Darstellung die der Autor von Wesen und Wirksamkeit des Ordens gibt (S.28/45), recht gut getroffen. S.51 sagt er, daß nur die adligen Kanonissen in der Klausur lebten, die nichtadeligen Laienschwestern jedoch außerhalb derselben tätig waren. Auch das trifft nicht ganz zu. Die meisten Conversae waren auch in der Klausur und besorgten dort das Hauswesen und die Küche, nur einige wohnten außerhalb, die sogenannten « Windenschwestern » (in Belgien: « tourières, buitenzusters ») die den Verkehr des Klosters mit der Außenwelt besorgten, Einkäufe machten, die Gäste versorgten usw. Wenau hatte bis 1490 einen Propst und eine Priorin, der erstere hatte alle Vollmachten. Von da an gingen diese an eine « Meisterin » über, der Prior der an die Stelle des Propstes trat, war dann nur noch als Ökonom und Beicht-

water tätig. Höchstzahl der Schwestern war 23. Das Kloster hatte das Patronat über die Pfarreien Langerwehe, Nothberg, Konzendorf mit Geuenich.

Daß 1563 von hier aus das Kloster Germerode reformiert wurde (S.67), ist unmöglich, denn dieses wurde schon 1527 aufgehoben. Im 17. Jahrhundert drangen die Äbte von Floreffe immer wieder auf Ordenszucht. Dies paßte den Nonnen so wenig, daß ein Teil des Konvents 1657 versuchte sich dem Orden zu entziehen und sich der adligen Reichsabtei Kornelimünster OSB zu unterstellen. Der Zerstörung entging das Kloster Wenau dadurch, daß der letzte Prior es 1802 für 10 Jahre pachtete. 1804 wurde die Kirche Sitz einer neuen Pfarrei. S.95/96 führt der Verfasser die in Wenau noch vorhandenen Gemälde an. Er läßt das Porträt eines Priors aus dem 18. Jahrhundert aus, einen Chorherrn von Floreffe, das ich selbst noch im Mai 1953 dort gesehen habe. Er trug einen Habit mit Spitzen-Froufrous, und ganz nach Art der damaligen Mode, auf dem Tisch lag eine weiße Kopfbedeckung, die mit einem Birett nicht mehr viel zu tun hatte. In seinem Kapitel «Geistliches Leben» S.124 ff führt der Autor gedruckte Ordens-Choralbücher an, die im Pfarrarchiv noch vorhanden sind, wertvoller noch sind die handgeschriebenen. Das Kostbarste davon ein Direktorium des Klosters aus dem 18. Jahrh., das in 95 Kapiteln das gesamte liturgische und klösterliche Leben des Konventes regelt. Hier gewinnt man interessante Einblicke. Die Matutin wurde um Mitternacht gebetet, um halb sechs war die Betrachtung, gegen halb sieben die Prim. Am Freitag war Geißelung, wobei die Nonnen eine Hand auf den Kopf legten und darauf einen leichten Rutenstreich erhielten. Eine solche «Disziplin» fand auch am Tag nach dem Tod einer Mitschwester statt. Der Autor gibt eine Beschreibung der sieben Wenauer Handschriften, die sich im «Musée d'Archéologie» in Namur befinden. Er gibt das vollständige Verzeichnis aller Konventsmitglieder (S.140 f) nach dem Nekrolog, der Pröpste, Prioren und Priorinnen, Kapläne — die meist aus Floreffe, aus Steinfeld, aber auch aus dem Weltklerus waren — der 18 Meisterinnen, dazu kommen noch viele Wohltäter und «familiares», unter denen wir fast den gesamten niederrheinischen Adel finden. Das Buch Candels ist eine Klostermonographie, wie sie in Anbetracht des kargen Quellenmaterials nicht besser hätte ausfallen können. Der Verfasser hat wirklich alles, was er an Quellenmaterial finden konnte — er entdeckte sogar den Fonds Hugo in Nancy — herangezogen. Er informiert uns über die Gebäulichkeiten und über die beachtlichen, noch vorhandenen Kunstschätze, die er in ausgezeichneten, zum Teil farbigen Photos wiedergibt. Wir erfahren genaues über die wirtschaftlichen Verhältnisse — so etwa auch über die Messingindustrie, die vom Kloster im Wehetal betrieben wurde.

Dr. Norbert BACKMUND